

Laibacher Zeitung.



Nr. 166.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 23. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1866.

Amtslicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Juli d. J. den Dompropst Macedon Popp unter Anerkennung seines im Schulwesen dargebrachten lobenswerthen Eifers von der Stelle des Schuloberaufsichters der griechisch-katholischen Diocese von Szamosujvar allergnädigst zu entheben und zugleich zum Schuloberaufsicht dieser Diocese den dortigen Domherrn Michael Serban huldreichst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Juli d. J. den Feldmarschall-Lieutenants Johann Freiherrn Maroiti di Madonna del Monte, Commandanten des 7., und Ernst Hartung, Commandanten des 9. Armeecorps, die geheime Rathswürde mit Rücksicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

Rundmachung

wegen freiwilliger Anwerbung von Landeschützen.

Um für die Unterstützung der k. k. Truppen in der Abwehr eines feindlichen Einbruches die nöthige Zahl von Wehrmännern schneller aufzubringen, hat der Herr Staatsminister mit Erlaß vom 20. Juli, Z. 4279, und Telegramm von demselben Tage die freiwillige Anwerbung von Landeschützen mit Zugestehung eines Handgeldes gestattet.

In Gemäßheit der bezüglichlichen Weisungen wird Folgendes angeordnet:

1. Die Werbepläze für die Landeschützen sind in der Landeshauptstadt Laibach, dann in jedem Bezirksamtsort.

Die Anwerbung geschieht sogleich nach gehörig geschehener Verlautbarung.

2. Die Werbecommission besteht in der Landeshauptstadt aus einem delegirten Beamten der k. k. Landesbehörde, aus einem Mitgliede des Landesausschusses und des Gemeinderathes, dann aus einem Civilarzte; in den Bezirksamtsorten aus dem Bezirksvorsteher oder dessen Abgeordneten, aus Honoratioren und einem Arzte.

3. Es werden nur kräftige Leute, welche den Strapazen des Gebirgsdienstes gewachsen sind, angeworben. Davon sind alle jene ausgeschlossen, welche wegen einer entehrenden Handlung bestraft wurden.

Die Werbung geschieht auf die Dauer des Bedarfs.

4. Der Angeworbene erhält ein Handgeld von 8 fl., jeder gediente Militär von 10 fl., eine Charge von 15 fl.

Von dem Handgelde wird die Hälfte bei der Anwerbung, die andere Hälfte beim Einrücken auf den Sammelplatz ausgezahlt.

5. Der Angeworbene leistet vor der Werbecommission das Gelöbniß der Treue gegen Kaiser und Vaterland, des Gehorsams gegen die Vorgesetzten und der Tapferkeit vor dem Feinde.

6. Die Löhnung der gemeinen Schützen wird mit 54 kr., des Patronillenführers mit 57 kr., des Unterjägers mit 62 kr., des Schützenführers mit 68 kr., des Oberjägers mit 73 kr. bestimmt.

Diese Löhnung gebührt mit dem Tage der Anwerbung.

Außerdem hat er Anspruch auf den Limbo-Rauchtabak.

7. Die Waffen für die freiwilligen Schützen werden von der Militärverwaltung beigegeben. Auch wird nach Thunlichkeit für eine einfache Adjustirung gesorgt werden.

8. Die Angeworbenen gehen in die ihnen zu bezeichnenden Sammelplätze ab, wo sie formirt werden.

9. Die Schützen bilden Züge zu 25 Mann, dann Compagnien zu 100 Mann.

Auf eine Compagnie entfällt ein Hauptmann, ein Oberlieutenant, ein Unterlieutenant, 2 Oberjäger, 4 Schützenführer, 4 Unterjäger, 8 Patronillenführer, 2 Hornisten oder Trompeter. Die Gage der Officiere beträgt 50 fl. für den Unterlieutenant, 60 fl. für den Oberlieutenant, 75 fl. für den Hauptmann, für den Feldarzt 60 fl., den Wundarzt 50 fl.

Die Dienstzeit der Schützen wird Jenen die noch im militärpflichtigen Alter stehen, nach den bezüglichlichen allgemeinen Bestimmungen als Militärdienstzeit angerechnet.

12. Die für die k. k. Armee geltenden Bestimmungen für invalid gewordene Mannschaften haben auch auf die freiwilligen Schützen Anwendung.

Vom k. k. Landespräsidium für Krain.

Laibach, am 22. Juli 1866.

Eduard Freiherr v. Bach m. p.,

k. k. Statthalter.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 23. Juli.

Mitten in das Dunkel, welches die Zukunft des österreichischen Staates augenblicklich zu verhüllen schien, fällt wie ein strahlendes Morgenroth der Sieg von Lissa! Der Stolz über den ruhmvollen Widerstand eines überlegenen Feinde gegenüber schwellt die Brust jedes patriotischen Österreicher. Würdig stellt sich die Flotte, die schon bei Helgoland den österreichischen

Namen zu Ehren gebracht, den Siegern von Custozza an die Seite. Bei dem langen Zögern und der Verstärkung der Italiener durch den „Affondatore“ („Versenker“), der, wie das amerikanische Dampfschiff „Miantonomah“, allein einer ganzen Flotte gewachsen sein sollte, muß der moralische Eindruck der Niederlage ein unbeschreiblicher sein. Für uns Österreicher mißt sich, wie ein Provinzialblatt hervorhebt, noch eine besondere Erinnerung an die Schlacht von Lissa. Das Blatt sagt:

„Zum Siege scheint in erster Linie eine unserer Panzerfregatten: „Erzherzog Max“, aus steirischem Eisen auf einer österreichischen Werfste erbaut, beigetragen zu haben. Die Fregatte, welche der Name eines Prinzen ziert, dessen ganzes Mähen und Wirken dahin gerichtet war, die österreichische Marine mächtig zu sehen, bohrte ein italienisches Kriegsschiff von gleichem Kaliber in den Grund.“

Reicht schon der Name jener Fregatte aus, die Erinnerung an den Erzherzog wachzurufen, der unter den schwierigsten Verhältnissen seine ganz besondere Aufmerksamkeit stets der Insel Lissa zugewendet hat, dann ist es heute doppelte Pflicht jedes Österreicher, dem Prinzen, der fern vom Vaterlande einen schwankenden Thron bestiegen, ein warmes Gedenken zu gönnen. Nach dem Seesiege von Helgoland dankte der Kaiser von Mexico dem Admiral Tegethoff dafür, daß er seine Pflicht gethan; heute erstattet Oesterreich einen pflichtschuldigen Dank jenem erlesenen Prinzen, der mit Wort und That für die Hebung unserer Seemacht wirkte.“

Ueber den gegenwärtigen Stand der Friedensvermittlung ist noch keine Kunde in die Oeffentlichkeit gedrungen. Die patriotische Einmüthigkeit der österreichischen Völker hat sich noch nie glänzender gezeigt, als in dem uns aufgedrungenen Kriege. In neuester Zeit haben sich in der Presse Stimmen vernommen lassen, welche dem Frieden vielleicht in zu wenig berechneter Weise das Wort redeten. Ein solches Auftreten kann die Stellung der Regierung in einem Entscheidungskampfe, wie der jetzige, nur erschweren. Vom Beginne desselben hat die österreichische Regierung stets ihre Friedensliebe bewiesen, sie hat ihre Ziele stets offen ausgesprochen, welche auf Erhaltung und Regenerirung des deutschen Bundes und Wahrung der Machtstellung Oesterreichs und seines Einflusses in Deutschland hinarbeiten. Ist die Erreichung dieses Zieles gesichert, so fällt der Gegenstand des Kampfes weg. Allein so weit sind wir noch nicht.

Unsere Gegner steigern mit ihrem Vorschreiten ihre Ansprüche. Noch ist aber der letzte Würfel nicht gefallen, und es kann von keinem Frieden an jeden Preis die Rede sein. Die neueste Manifestation der „Dr. Abdpost.“ gibt dieser Anschauung in nachstehenden Worten Ausdruck:

Feuilleton.

Westfälisches Sommerlied. *

Bei Wetterchein und Regenguß
Und in der Sonne Strahlen,
Wie thust du freudig Schuß auf Schuß,
Du Saat im Land Westfalen!
Du Hellwegstroggen schlant und schwant,
Korn sieben Fuß und drüber lang,
Wie herrlich siehst und reiffst du!

„Ich reif und wachse mit Gewalt,
Es trief das Jahr von Segen;
Vollauf, zu sättigen Jung und Alt,
Reif ich an allen Wegen,
Doch weißt du nicht, o Wandersmann,
Daß heuer mich nicht ernten kann,
Wer frohen Muths mich säte?“

„Hinaus durch meiner Lehren Rauch,
Sinnans in Reihn und Rotten,
Die Faust geballt, die Thrän' im Aug',
Bog er von Kamp und Rotten;
Die Trommel rief ihn und das Horn:
Er soll des deutschen Bruders Korn
Im Bruderkrieg zerstampfen.“

„Wer holt denn nun zum Erntetanz
Die schmucken Dirnen heuer?
O weh! wer schwingt den Erntetanz,
Wer pflanzt ihn auf die Schener?
Es ist ein Schnitter, der heißt Tod,
Der mäht dies Jahr mit Kraut und Loth —
Ich weiß, wer ihn gedungen!“

* Aus der Beilage zur „N. Allg. Ztg.“

„Es singt ein Vöglein auf der Haar:
Am Elbstrom und am Main,
Da liegt, der hier ein Pflüger war,
Erstlagen auf dem Rain.
Er war der Seinen Stolz und Lust,
Ein Bruder schloß ihn durch die Brust:
Ich rausche leis im Winde.“

Ferd. Freiligrath.

Vaterländische Erinnerungen.

Von Dr. H. C.

— et meminisse juvat.

VI.

Aus der Geschichte der zweiten französischen Invasion des Landes Krain.

Der ersten Invasion des Landes Krain im Jahre 1797 durch die Truppen der damaligen französischen Republik ging ein panischer Schrecken voran, welcher in den Gräueltaten der französischen Revolution ihre Begründung fand, aber, wie die Folge zeigte, durchaus übertrieben war, weshalb der zweiten Invasion im Jahre 1805 die Regierung und das Volk viel ruhiger und besonnener entgegen sahen. Der Zufall gab dem Schreiber dieser Zeiten die Gelegenheit, ein ansehnliches Convolut von Original-Protokollen zu retten, welche der Vernichtung preisgegeben waren und aus welchen authentisch hervorgeht, was beim Herandrücken des Feindes im Jahre 1805 verfügt wurde und was während der ganzen Zeit seiner Anwesenheit, ja auch noch später hinaus geschah, um dem Volke die Last der feindlichen Heimsuchung zu erleichtern.

Nachdem die öffentlichen Cassen am 21. November 1805 von Laibach nach Agram abgingen und der damalige Gouverneur Graf Trautmannsdorf Laibach verlassen hatte, trat am 27. November, am Tage vor dem Einrücken der Franzosen in Laibach, die „auf allerhöchsten Befehl aufgestellte Landesadministration“ ins Leben; sie bestand aus dem Freiherrn von Lichtenberg als vorsitzendem k. k. Subernalrath, aus dem Subernalrath Baron Vaselli, aus dem landeshauptmannschaftlichen Rathe und Kreishauptmann von Laibach, Herrn von Jentschheim, dann von der ständischen Landesvertretung aus den Freiherrn von Schweiger und Erberg und endlich aus dem Bürgermeister Kotalik und Magistratsrath Alborgetti; der Secretär Lorenz Kaiser war als Actuar beigegeben. Diese Landesadministration begann am 27. November 1805 ihre Wirksamkeit, und zwar mit dem wörtlich folgenden, zu Protokoll gegebenen Vortrage des vorsitzenden k. k. Subernalrathes: „Bei dem Umstande, daß nunmehr die k. k. österreichische Armee, mit Ausnahme einiger wenigen, unwissend wo? sich aufhaltenden Mannschaften, von hier ganz abgerückt und das Land seiner eigenen Vertheidigung und Venehmung ganz überlassen sei, trete der Fall ein, daß die Landesadministration ihren Anfang nehme. Der dirigirende Herr Rath fände es also seiner Pflicht gemäß, die anwesenden Herren Mitglieder vor allem andern über das schon vorläufig in deutscher, französischer und krainerischer Sprache entworfene und bereits in Druck gelegte Proclama in die Kenntniß zu setzen, dessen wesentlicher Inhalt darin bestünde, daß alle Beamten in der unmittelbaren Abhängigkeit von dieser Administration ihr Amt fortzusetzen haben, daß sämmtliche Landes-

Zu so warmer Anerkennung der patriotischen Haltung der österreichischen Presse sich die kaiserliche Regierung veranlaßt sieht, so können doch einige Stimmen nicht unerwidert gelassen werden, welche den Vorwurf erhoben haben, daß die Friedensverhandlungen österreichischerseits nicht mit dem nöthigen Ernst geführt würden. Die kaiserliche Regierung wendet ihre ganze Fürsorge dem Gegenstande zu und läßt keinen Umstand unbenutzt, der ihre ernstesten und nachhaltigsten Bemühungen zur Herbeiführung eines ehrenvollen Friedens fördern kann. Sie hält sich aber allerdings im vollen Umfange die Forderungen gegenwärtig, welche die Völker Oesterreichs an die thatsächlichen Grundlagen eines derartigen Friedens zu knüpfen berechtigt wären. Sie täuscht sich nicht darüber, daß unter diesen Forderungen der Anspruch auf die Erhaltung der territorialen Integrität des Reiches in den Vordergrund tritt, und sie glaubt nur ihrer Pflicht zu genügen und im Geiste des treuen die Völker Oesterreichs seit jeher auszeichnenden vaterländischen Sinnes zu handeln, wenn sie bei den Friedensverhandlungen ihre Bestrebungen in erster Linie diesem Punkte zuwendet. Es ist die ernste Aufgabe des Volkes nicht minder als der Regierung die Kräfte und Hilfsmittel richtig abzuwägen, die uns zu Gebote stehen, sie nicht über ihren Werth, aber auch nicht unter demselben zu veranschlagen. Regierung und Volk einigen sich in dem Bewußtsein, daß nichts geschehen darf, was die Grundlagen der Existenz des Staates gefährdet, aber auch nichts, was die Kraft des Volkes in frevelhaftem Leichtsinne vergeuden würde.

Oesterreichische Gefangene in Preußen.

Ueber die Behandlung österreichischer Gefangener in Preußen geht der „S. D. S.“ aus Spandau, 14. Juli, folgendes Schreiben zu:

„Mit Bezug auf verschiedene meist irrtümliche, oft auch falsche Berichte über die Behandlung und Verpflegung der in den preussischen Festungen untergebrachten Kriegsgefangenen mögen als Berichtigung einige Worte über die als solche hierher geführten österreichischen Mannschaften an der Zeit sein. Die Zahl derselben beträgt gegenwärtig 10 Officiere, einige Fahnen-träger, Feldwebel und circa 900 Mann. Ihrer Nationalität nach sind es Italiener, Ungarn und Böhmen. Unter ihnen tritt namentlich bei den Ungarn der Patriotismus, das militärische Ehrgefühl, das Vertrauen zu ihrem Feldherrn hervor. Sie geben dem preussischen Zündnadelgewehr allein die Schuld ihrer Niederlage und fügen sich, ohne widerseßlich oder mürrisch zu sein, in ihr augenblickliches Schicksal. Es sind rüstige Leute und sie erzählen gern von den in letzter Zeit, wie auch in früheren Feldzügen mitgemachten Kämpfen.

„Von der Commandantur werden die österreichischen Gefangenen nicht beschäftigt. Es ist ihnen freigestellt, wie sie ihre Zeit hinbringen, und man sieht sie meist, nachdem sie ihre Kleidung und Wäsche in Stand gesetzt und gereinigt, auf den Forts ihrer Casematten promeniren, mit einander lachend und scherzend. Sie erhalten als Beköstigung des Morgens Kaffee, zum Frühstück und Abendessen Speck und 1½ Pfund Brot, und zu Mittag eine Kost, gleich der, welche den in Casernen liegenden preussischen Soldaten gereicht wird.

„Zieht man nach vorstehenden Angaben die Lebensweise der Gefangenen mit der unserer Soldaten in Vergleich, so dürfte die erstere mit Recht eine bessere genannt werden, zumal man nicht vergessen darf, daß viele Bewohner unserer Stadt sich häufig ein Vergnügen daraus

machen, die „armen“ Oesterreicher mit Cigarren, Tabak u. s. w. zu erfreuen, und auch in Berlin wohnende Italiener, Ungarn zc. ihre Landsleute oft mit derartigen Luxus- und Erfrischungsgegenständen beschenken. Eine dem Range nach dem Vorstehenden entsprechende Behandlung wird den österreichischen Officieren zu Theil. Sie haben ihre Privatquartiere in der Stadt, können innerhalb der ganzen Stadt frei umhergehen und beziehen ihren vollen Gehalt. Man sieht sie meist in Civilkleidung und in Gesellschaft preussischer Officiere.“

Aus Magdeburg, vom 14. Juli, berichtet die „Magdeburgische Zeitung“: „Unter den hiesigen österreichischen Gefangenen zeigte sich, als man sie zu Schanzarbeiten verwenden wollte, eine unerwartete Renitenz. Sie erklärten, durch die österreichischen Kriegsartikel, auf die sie vereideten worden, an allen Arbeiten verhindert zu sein, die zum Nachtheile ihres Kaisers ausgeführt würden. Die Widerspenstigen wurden zum Theil in die Citadelle gebracht, um sich dort bei Wasser und Brod eines Besseren zu besinnen. Der Widerstand gegen die militärischen Anordnungen zeigte sich namentlich unter den Ungarn und Böhmen, während die Italiener willig an die Arbeit gingen.“

Ein Rath gegen die Zündnadelgewehre.

Das „Vaterland“ erhält von einer anerkannt militärischen Capacität ein Schreiben, das wir seines wichtigen und auf den gegenwärtigen Krieg Bezug nehmenden Gegenstandes wegen der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten wollen. Der Brief lautet: Wenn unsere Armee gut geführt wird, so kann kein preussischer Feind jemals in voller Kriegsrüstung über den Graben und Kohlmarkt spazieren gehen; wenn nicht, dann ist unsere staatliche Existenz dahin. Ich glaube nicht, daß die Ursache unseres Mißgeschicks und der Grund unserer vielen und großen Niederlagen allein dem preussischen Zündnadelgewehr beizumessen ist. Wäre aber dies der Fall, dann könnte diesem Uebelstande bald abgeholfen werden, und daß dies bis jetzt noch nicht geschehen ist, wundert mich sehr. Der österreichische Soldat lade statt eine Kugel deren zwei in sein Gewehr, und er hat sein Feuer verdoppelt. Man gebe dem Soldaten 40 statt 60 Patronen und dazu 20 ledige Kugeln. Von 800—400 oder 300 Schritt schieße er mit einer Kugel wie bisher, von dieser Entfernung angefangen aber mit zwei. Die Projectile können sämmtlich Spitzgeschosse sein. Ginge dieses jedoch nicht an, dann nehme man ein Spitzgeschoss und lade darauf ein in Papier gewickeltes Rundgeschoss. Unsere Gewehre als Vorlader können mit zwei Kugeln geladen werden, besonders wenn man einen größeren Spielraum läßt, die preussischen Hinterlader nicht; schon deswegen, weil die Patrone aus der Pappdeckelscheibe, der Zündmasse, dem Pulver und dem Spitzprojectil besteht, die zusammen ein Stück bilden (Einheitspatrone). In der Schlacht von Waterloo wiesen die Engländer nur dadurch die vehementen Angriffe der Franzosen auf das Plateau von Mont St. Jean ab, daß sie auf Befehl Wellington's doppelte Kugeln luden und die Angreifer mit einem furchtbaren Feuer empfangen.

Oesterreich.

Wien, 20. Juli. „Sürgöny“ veröffentlicht die vom 14. Juli datirte Loyalitätsadresse der königlichen Freistadt Bartsfeld. — „Hon“ bringt das Gerücht, Deak sei von der Pusta Szent-Laszlo zurückberufen worden.

einwohner sich der Anordnung derselben zu fügen, sich aller Widerseßlichkeit und Beleidigung des französischen Militärs zu enthalten, die Landesadministration aber sich gegenseitig alle Mühe zu geben habe, um vom französischen Befehlshaber alle mögliche Schonung zu erwirken.“ Nach diesem Vortrage wurde von der Versammlung einstimmig beschlossen, daß die Proclamation sowohl in der Stadt, als auf dem Lande durch die Kreisämter vertheilt und bekanntgemacht, und der damalige Fürsterzbischof von Laibach ersucht werde, dieselbe von der Kanzel verlautbaren zu lassen, weil von der Stimmung des Volkes die innere Sicherheit abhängt. Weiters wurde in derselben Sitzung beschlossen, „daß für den Fall, daß eine ganze Colonne anrücken sollte, derselben von Seite des Comité's auf eine kurze Entfernung eine Deputation, welche aus dem Herrn Fürsterzbischof, dem Herrn Subernalrath Baron Vaselli, dem Freiherrn v. Hallerstein, dem Herrn Bürgermeister und dem Herrn Magistratsrath Alborgetti zu bestehen hätte, mit der Instruktion entgegen zu schicken, den Befehlshaber zu complimentiren und zu versichern, daß das Comité darum angestellt wäre, um die Ruhe und Ordnung zu erhalten, auch alles anzuwenden, was dem französischen Militär mißfällig sein könnte. Das Comité werde sich übrigens alle Mühe geben, demselben die Subsistenz zu verschaffen, wenn Kauf und Verkauf der Vivres freigelassen werde, man hoffe aber, daß gegenseitig auch das Land umsomehr werde geschont werden, als dessen Kräfte gänzlich erschöpft sind. Endlich hätte sich die Deputation auch zu erkundigen, ob die Bürgerwachen und Polizei zu verbleiben hätten.“ Die erwählte Deputation verfügte sich am 28. November 1805 zum anrückenden

französischen Generalen Merlin nach Oberlaibach, und bezeugen die vielen vorliegenden Protokolle der Landesadministration, als wichtige historische Documente, mit welchem glücklichen Erfolge die Landesadministration während der ganzen Zeit der Anwesenheit des Feindes bemüht war, denselben in Ansehung seiner Forderungen, mit möglichster Schonung der Landeseinwohner, zufriedenzustellen, diese zu schützen, die Kriegslasten zu erleichtern, die Kriegscontribution von 3 Mill. Francs zu vermindern und die Ruhe und Ordnung zu erhalten, wobei der Landesadministration patriotisch gesinnte, sprachkundige Männer von bewährter Erfahrung mit Rath und That zur Seite standen.

Nachdem nach geschlossenem Frieden ddo. Preßburg den 26. December 1805 das Land mit der Hauptstadt vom Feinde nach und nach geräumt wurde, löste sich am 11. März 1806 die bis dahin in Activität gestandene Landesadministration auf, es wurde jedoch gleichzeitig vom rückgekehrten Landesgouverneur Grafen Trautmannsdorf zur Beendigung der von der Landesadministration oder Verwaltung unaufgearbeiteten belassenen Geschäfte eine eigene Commission eingesetzt, welche am 18ten August 1807 ihre Wirksamkeit mit der Uebergabe der Acten und des Casserestes an die ständisch-verordnete Stelle schloß; die letzte Post der Protokolle dieser Commission trägt die Zahl 313.

Wilsen, 19. Juli. Vorgeföhren wurde von preussischer Seite die Erlaubniß erteilt, sächsische Kaufmannsgüter, die in Franzensbad, Eger u. s. w. auf den Bahnhöfen lagern, mittelst Maschine hinauszufördern. Die in Franzensbad zu diesem Ende angelangte Maschine erhielt jedoch vor Erfüllung ihrer Mission telegraphisch die Weisung, allein nach Reichenbach zurückzukehren. Nachdem bei Leipzig gegenwärtig bei 30.000 Preußen stehen und an der Strecke Werdau-Reichenbach, 2½ Meilen lang, preussischerseits mit großem Kraftaufwande gearbeitet wird, dürfte obige Fahrt nur eine Probe gewesen sein, wie weit mit der Maschine zu kommen ist, und ein forcirtes Einrücken des Feindes auf dieser Strecke nicht zu den Unwahrscheinlichkeiten gehören. Reisende erzählten, daß gestern Nachmittags eine bedeutende Truppenmacht mit Geschütz von Prag auf der Eisenbahn gegen Pardubitz abzog. Polna, Priesbislau und Aussig sind vom Feinde frei. — Ähnliches über die Sendung der Locomotive und die Bahnherstellung wird telegraphirt aus Asch, 19. Juli. Die Preußen arbeiten energisch an der Wiederherstellung der Bahnhöfe und des Telegraphen auf der Strecke Leipzig-Werdau-Plauen. Die Preußen geben als Zweck die Wiedereinführung des Güterverkehrs an. Da aber nach Leipzig 30.000 Mann Preußen herangezogen wurden und eine große Anzahl Waggons für die obige Strecke herbeigeschafft ist, dürfte diese Bahn ausschließlich für Truppensendungen verwendet werden.

Karlsbad, 19. Juli. Heute oder morgen soll ein größeres mecklenburgisches Corps in Schwarzenberg eintreffen. Der Bahnhof ist zum Campiren der Truppen geräumt worden.

Aus Venedig, 17. Juli, wird dem „Kamerad“ geschrieben: Von der piemontesischen Armee hört man beinahe eben so wenig, als von der piemontesischen Flotte, auf deren Auffindung in Mailand bereits scherzweise Prämien gesetzt wurden. Gestern befand sich das Hauptquartier Caldini's noch in Rovigo. In Padua commandirt General Chiefa, welcher seine Vorposten bis gegen Dolo und Fusina vorgeschoben hat, von wo aus einige Patrouillen gegen Mestre streiften, wodurch wahrscheinlich die Nachricht entstand, daß der Feind bereits in Mestre eingerückt sei, die Belagerung von Venedig begonnen hat und die große Lagunen-Eisenbahnbrücke von uns in die Luft gesprengt worden sei. Alles dieses ist eben so unrichtig, als die Nachricht des „Neuen Fremdenblattes“, daß die feindliche Flotte vor Venedig gesehen worden sei und sogar einige Schüsse in unsere Forts abgefeuert habe. Unsere Vorposten stehen noch in Mestre, die Eisenbahnbrücke ist unversehrt, die Verbindung mit Triest zu Wasser und zu Land offen, wenn auch von hier aus der Eisenbahnverkehr mit Mestre eingestellt ist, weil alle Waggons nach Nabresina geschickt wurden; von einer Belagerung Venedigs vorläufig noch keine Spur.

Ausland.

München, 19. Juli. Die Minister v. d. Pfordten, v. Dalwigk und Barnbüler haben heute hier eine Conferenz gehalten. v. d. Pfordten wird nun nächstens doch nach Wien reisen.

Frankfurt, 19. Juli. Die Stadt Frankfurt hat gestern 6 Millionen Gulden den Preußen als Kriegscontributionen erlegt. Man versichert, General v. Falkenstein werde nach Böhmen gehen und durch General Manteuffel ersetzt werden.

Mannheim, 19. Juli. Das Gros des Manteuffel'schen Corps ist im Anzuge gegen Mannheim.

Mainz, 19. Juli. Heute ging eine Petition der hiesigen Bürgerschaft an den Großherzog nach München ab. Die Bürger erbitten dessen Intervention zur Abwendung der drohenden Belagerung.

Paris, 20. Juli. Der „Moniteur“ schreibt: Als Antwort auf die Mittheilungen, welche vom Kaiser Napoleon unter dem 4. Juli dem Berliner Hofe gemacht wurden, hat letzterer die Erklärung abgegeben, er könnte einem Waffenstillstande nur vermittelt Abschlußes der Friedenspräliminarien beistimmen. Hierauf wurden zwischen den Cabineten von Berlin und Paris die Verhandlungen eröffnet, in Folge deren das Tuilerien-Cabinet den Kriegführenden jene Grundlagen der Verständigung anempfohlen, welche Preußen hinlänglich erachtet, um einen Waffenstillstand herbeizuführen. Demzufolge verpflichtet sich der preussische Hof, unter der Bedingung der Gegenseitigkeit Seitens Oesterreichs, jedes feindselige Actes sich durch fünf Tage zu enthalten, eiten Zeitraum in welchem der Wiener Hof seine Annahme der erwähnten Grundlagen bekannt zu geben hätte. Die Regierung des Kaisers hat sich bereit, diese Mittheilung zur Kenntniß der österreichischen Regierung zu bringen. Wenn die Antwort von Wien bejahend ausfällt und Italien seinen Beitritt erklärt, könnte der Waffenstillstand unverzüglich unterzeichnet werden.

— 20. Juli. Aus dem preussischen Hauptquartier Brunn wird unterm 17. über Berlin gemeldet: Die erste Armee marschirt gegen Wien, am 15. Juli hat bei Tobitschau ein Vorpostengefecht stattgefunden, der Kronprinz hat Breun besetzt. Diesen Nachmittag sind die 11. Division und mehrere Garderegimenter nach dem Kriegeschauplatz der ersten Armee abgegangen. Die 12. Division bleibt zur Beobachtung vor Königgrätz.

Es besteht eine vollständige Verbindung zwischen den beiden Armeen. Man erwartet einen Kampf vor Floridsdorf oder auf dem Marchfelde. Der Herzog von Mecklenburg-Strelitz ist nach Leipzig abgegangen.

Aus Paris, 16. Juli, schreibt man der „N. N. Ztg.“: Die an die officiöse Presse ausgegebenen Schlagwörter lauten: Friede und Uneigennützigkeit, Geduld und Vertrauen. Verschiedene Maßregeln können fast im Sinne des Friedens um jeden Preis ausgelegt werden. Sehr empfindlich ist man in maßgebenden Kreisen für die Kritik, womit die öffentliche Meinung allerorts, und namentlich die englischen Blätter, das venezianische Mißverständnis beleuchten. Auspirirte Personen, welche das Mißverständnis beschönigen wollen, erfinden nachträglich die Anekdote: die Abtretung Venetiens in der bekannten Weise sei eine vom Tory-Ministerium dem Kaiser gestellte Schlinge gewesen; der König von Preußen habe letzterem Beweise geliefert, und seitdem bestrebe ein herzliches Einvernehmen zwischen den Türken und Berlin. Indem man das Publicum zur Geduld und zum Vertrauen auffordert, gesteht man ein, daß das Publicum die Störung des Gleichgewichtes mit Mißtrauen und Besorgniß sieht, und daß die officiösen Phrasen von Uneigennützigkeit die Geduld des Publicums auf eine harte Probe stellen. Welches wird das Machtverhältniß Frankreichs zwischen dem einigen Italien und dem preussischen Deutschland sein? Die Beantwortung dieser Frage soll nicht mehr am Rhein liegen; denn mit der Uneigennützigkeit würde hoffentlich auch die preussische Freundschaft aufhören. Das Saarthal würde wegen seiner verhältnißmäßigen Geringfügigkeit einer Ironie ähnlich sehen. Die Blicke der politischen Kreise richten sich wieder auf Belgien. Sie finden die Lösung des Räthfels in einer Abmachung mit Bismarck, wornach das preussische Deutschland die Regulirung des französischen Machtverhältnisses in Belgien, das zu Frankreich paßt, wie Hannover zu Preußen, unterstützen wird. Solchen Andeutungen kann man nicht gänzlich das Ohr verschließen. Wer nur etwas vor sich hinsieht, sieht alles, nur keine Friedensjahre voraus.

(Levantepost.) Die Pforte hat, den Rathschlägen der englischen, französischen und russischen Regierung folgend, die Absicht der Besetzung der Donaufürstenthümer aufgegeben. Omer Pascha hat sein Hauptquartier von Rustschuk nach Schumla verlegt und die bei seiner Armee stehenden Redits sollen nächstens entlassen werden. Es heißt, der Tribut der Fürstenthümer werde auf 55.000 türkische Viras erhöht werden. Der „Lev. Her.“ hält seine Behauptung aufrecht, daß die italienische und die preussische Regierung gegen den Durchzug österr. Truppen über Alect und Sutorina energischen Protest eingelegt. Die ägyptischen Truppen wurden nach Solonich eingeschifft, um der neuorganisirten rumelischen Armee einverleibt zu werden. Am 9. passirten zwei italienische Fregatten Antivari in der Richtung nach Ragusa.

Vom nördlichen Kriegsschauplatz.

Der „Kamerad“ gibt eine Uebersicht über die Operationen des Feindes gegen die Donaulinie. Es sind demnach 3 Colonnen, welche gegen Wien vorrücken. Die westliche Colonne bildet die sogenannte Elbe-Armee, beiläufig 40.000 Mann stark, unter General Horwath v. Wittensfeld. Am 14. d. besetzte dieselbe Znaim und stellte ihre Verbindung mit der Armee des Prinzen Friedrich Carl her. Die Spitzen dieser Armee sind auf der Straße gegen Stockerau und die Befestigungen am Bisamberge im Anmarsch. Die erste Armee, bei welcher sich der König befindet, hat mit ihren Vortruppen Lunenburg am 14. erreicht. Am 15. wurde dieser Eisenbahnnotenpunkt von 30.000 Mann besetzt.

Es rückt das 3. und 4. Armeecorps im Marchthale vor, und zwar eines auf der Nikolsburgerstraße gegen Wien, das andere längs der Eisenbahn auf Gänserndorf. Das 2. Armeecorps scheint als Verbindung mit Herwarth dieser Bewegung zu folgen. Von der Elbe- und 1. Armee scheint in Böhmen nichts rückgelassen worden zu sein, wohl aber Detachements als Besatzungen in allen größeren Orten in Mähren, namentlich in den Stappenstationen an den Straßen von Jglau und Brünn und an der Eisenbahn. Rechnet man diese von der ursprünglichen Stärke der preussischen Armeecorps ab, so kann die Elbe-Armee immer noch mit 35.000 und die Armee des Prinzen Friedrich Carl mit 80.000 Mann angenommen werden. Die Armee des Kronprinzen rückt durch die kleinen Karpathen am linken Marchufer und im Waagthale getrennt vor. Ihr Object ist Preßburg; die Colonne im Waagthale hat augenscheinlich die Aufgabe, die Flanke gegen Komorn zu decken. Die Stärke dieser Armee ist, nachdem sie bemüht war, das 5. und 6. Corps zur Beobachtung von Olmütz zurückzulassen, andererseits auch die Stappenplätze Prerau, Gradisch, Söding zu besetzen, mit höchstens 60.000 Mann anzunehmen, wozu jedoch auch die über den Jabunka-Paß hervorgebrochenen Truppen des fliegenden Corps von Stollberg zu rechnen sind. Im besten Falle stellt sich somit die Zahl der gegen die Donau operirenden preussischen Hauptarmee unter dem Oberbefehle des Königs auf 200.000 Mann heraus. — Nach der Zurücknahme des Gros der Nordarmee aus Olmütz hinter die Donau ist unsere Gesamtarmee in einer Centralstellung hinter diesem

Strome aufgestellt. Ein Vortheil für uns ist es, daß wir eine Parallelbahn zur Donau haben, die uns gestattet, die concentrirte Truppenmacht, je nach Erforderniß, nach Rechts oder nach Links zu verschieben. Der Feind hat hingegen große Schwierigkeiten zu überwinden, bis er zum Brückenschlag schreiten kann. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird er ihn zwischen Preßburg und Wien versuchen, in welcher Strecke er sich von seiner Operationslinie nicht zu entfernen braucht. Am günstigsten für ihn wäre ein Uebergang oberhalb Wien, weil er da die Rückzugslinie auf Prag gerade hinter sich hätte. Allein bei seiner jetzigen Aufstellung dürfte er hier kaum erfolgen, weil der Feind dabei einen Flankenmarsch im Angesichte von Floridsdorf vornehmen müßte, der so nahe an der österreichischen Aufstellung immer seine Gefahren hätte. Ein partieller Uebergang des feindlichen Corps von Herwarth oberhalb Wien, etwa in der Höhe von Krems, ist jedoch ganz unwahrscheinlich, weil sich dieser feindliche Armeetheil nicht leicht einer partiellen Niederlage auszusetzen Lust haben dürfte. Immerhin ist unsere Aufstellung hinter der Donau eine solche, daß wir den feindlichen Angriffen mit Beruhigung entgegen sehen können.

Der „Nürnberger Correspondent“ theilt Aufzeichnungen vom Schlachtfelde bei Kissingen mit, die für den Gang und die Entwicklung des Gefechtes charakteristisch sind und zugleich Zeugniß geben von der Tapferkeit, mit welcher die bayerischen Truppen, leider erfolglos, gefochten haben. Kissingen liegt am linken Ufer der Saale, welche dort vom Norden nach Süden fließt, rings von hohen Bergen eingeschlossen. Auf der westlichen, allmählig ansteigenden Höhe liegt, eine halbe Stunde entfernt, Garitz. Hieher hatten von Albertshausen die Preußen ihr Geschütz aufgeföhren und später die wenigen stattlichen Häuser auf dem rechten Saal-Ufer mit Infanterie besetzt. Das bayerische Podewilsgewehr hat dort nur wenige Fensterscheiben ganz gelassen. Viele hatten drei Kugellöcher. Sonst sind die Häuser mit Ausnahme von Kugelspuren und wenigen Treffern des bayerischen groben Geschützes nicht beschädigt. Der Steg am Schweizerhause war von den Bayern abgebrochen, die steinerne Brücke mit einer Barricade verrammelt. Hart an der Brücke auf einer schmalen Wiese, auf Steinwurfweite von den Preußen, ungedeckt, sollen drei bayerische Kanonen gestanden und einen Kartätschenhagel auf die Preußen geschüttet haben, deren Leichen sich tischhoch aufeinander thürmten. Hinter den Kanonen in der Reihe hölzerner Läden standen bayerische Schützen. Diese Läden, etliche 20, haben nur 20 Kugelspuren, meist über Mannshöhe, was keine Ehrfurcht vor dem Zündnadelgewehr bei einer Entfernung von 200 Schritten einflößt. Die Stellung an der Brücke wurde aufgegeben, als die Preußen anderwärts auf einer Nothbrücke die Saale überschritten hatten. Der Kampf zog sich gegen den östlich gelegenen Kirchhof. Seine Spuren zeigen sich jedoch mehr an den auf dem Boden liegenden, verschossenen Gewehrkegeln, als den Häusern, welche in dieser Gegend nur einige verirrte Kugeln aus dem gezogenen bayerischen Geschütz erhalten haben. An der Kirchhofmauer hatte das 9. bayerische Regiment (Würzburg) von Balken und Steinen Gerüste aufgeschlagen, um darüber hin die sichere Kugel zu senden. Die Preußen standen in nächster Nähe, durch Hecken gedeckt. Ihr Zündnadelgewehr hat zwar die Stirnseite der hohen Kirche bis an den Giebel mit zahllosen Kugelspuren bedeckt; aus dem Fenster des in bayerischer Front befindlichen Messnerhauses aber sich die 20 bis 40 Schritt entfernten preussischen Tirailleure beschaulich zu betrachten, war, wie die Spuren am Hause, sämmtlich zu hoch, beweisen, kein besonderes Wagniß. Nichtsdestoweniger soll unser wackeres 9. Regiment hier erheblich Verluste erlitten haben. Der Kirchhof gibt nicht wieder, was er einmal hat. Und als er umstellt war, gab es kein Rückzug über die hohen Mauern mehr. Sind das Kerle, sagte mir ein Preuße, schießen sie noch auf zehn Schritt. (In der „Allg. Ztg.“ wird aus dem Munde preussischer Officiere erzählt, daß von einer Compagnie des auf dem Friedhofs postirten bayerischen Jägerbataillons nur noch wenige Leute mit einem blutigen Lieutenant übrig blieben. Letzterem riefen die Preußen zu, sich zu ergeben. Ein Schuß aus seinem Revolver war die Antwort; eine Secunde darauf fiel er, von feindlichen Kugeln durchbohrt.) Er ist, wie die Baumtrümmer darthun, von hinten mit Kartätschen bestrichen worden; nach durchbrochener Thüre über das Grabmonument eines betenden Ritters, womit der Zugang verrammelt war, drangen die Preußen ein. Vom Kirchhof zieht sich die Straße über Winkels und Rüdlingen nach Mannerstadt zwischen zwei hohen Bergen in einer breiten Schlucht mit flachen Wänden bergan. Von diesen beiden Bergen, dem Sinnberg (nördlich) und dem Calvarienberge (südlich der Schlucht) hatten von Morgens bis Mittag 1 Uhr 28 bayerische Kanonen das Feuer gegen überlegenes preussisches Geschütz geführt. Schon zwei mal 24 Stunden waren seither hingegangen; preussischerseits hatte man die Todten und alle brauchbaren Waffen und Pickelhauben auflesen lassen. Aber zahllose eingeschlagene Pickelhauben mit manchen bayerischen Gewehrkolben untermischt, zeigen die Arbeit, welche von hier bis Winkels ein bayerisches Regiment vorgenommen hat. Nach den Tuchsätzen, orange und gold, ist es das 15. Regiment König Johann von Sachsen (Neuburg) gewesen, welches hier mit Polen gekämpft hat. Ich selbst hob

mehrere polnische Briefe auf. Vom Kirchhof bis nach Winkels und den ganzen breiten Sinnberg hinan ist in einem furchtbaren Dreiecke der Boden von Tornistern, Patronenfäcken, Säbelscheiden, Stiefeln, Patronenhülsen, Briefen, Monturbögen und — Blutlachen übersät. Die Todten sind so massenhaft herumgelegen, daß die aufgeborenen Bayern und Tagelöhner eben erst die letzten auflesen und begraben. Aber zwei Tage und zwei Nächte schon haben habgierige Menschen, die Hyänen des Schlachtfeldes, die Tornister bis auf den letzten Lappen ausgeleert, alles brauchbare verschleppt, von Mänteln und auch von etlichen Uniformen, namentlich der Officiere, das farbige Tuch gerissen, um die Wiedererkennung der Mäntel und Röcke unmöglich zu machen, und nur schlechtes Schuhwerk und die Briefe als werthlos liegen gelassen.

Vom südlichen Kriegsschauplatz.

(Telegramm des Statthalters im Kärntenlande an den Statthalter in Laibach.) Am 20. Juli glänzender Sieg bei Lissa über die italienische Flotte. Lissa von uns entsetzt und behauptet. Italiener haben nach zweistündigem furchtbarem Kampfe den Rückzug angetreten. Ein großes italienisches Panzerschiff wurde von unserer Panzerfregatte „Erzherzog Max“ eingerannt und in Grund gebohrt, eine andere Fregatte in die Luft gesprengt. Unsere Verluste verhältnißmäßig gering. Leider Fregatten-Capitäne Eric of Klint und Baron Moll todt.

(Telegramm des Escadre-Commandanten Contre-admiral v. Tegetthoff vom 20. Juli.) Heute (20.) Vorm. haben wir unter Lissa die feindliche Flotte, 23 Schiffe stark, darunter „Affondatore“, und 11 andere Panzerschiffe angetroffen. Im Verlaufe des Kampfes wurde mit der Panzerfregatte „Erz. Max“ eine große italienische Panzerfregatte in den Grund gerannt, eine andere wurde in die Luft gesprengt, von beiden konnte niemand gerettet werden. Das Linienchiff „Kaiser“ war von vier feindlichen Panzerfregatten umgeben, rampte eins an, verdrängte sie alle, verlor den Fockmast und das Bugspriet, und hatte 22 Todte und 82 Verwundete. Gefallen sind Vsch.-Capt. Eric of Klint (Commandant Sr. Maj. Freg. „Novara“) und Friedrich Baron v. Moll (Commandant Sr. Maj. Panzerfreg. „Drachen“), beide gleich bei Eröffnung des Gefechtes. Dann Vsch.-Fähnrich Robert Proch. Schwer verwundet: Vsch.-Lieut. Josef Frank, Franz Freiherr v. Minutillo, Vsch.-Fähnrich Hugo Bogatschnigg und Ferd. Gebhardt; leicht verwundet: Vsch.-Cpt. Carl Kern, Vsch.-Lieut. Julius Steiskal und Herm. Freiherr v. Spann, See-Cadetten Ignaz Mader, Victor Sambucchi, Eduard Hanslik, August Süß und Hlöschek. Commodore Pez wurde durch einen Holzsplitter sehr leicht im Gesicht verwundet. Von der Mannschaft, mit Ausnahme jener des Linienchiffes, sind 10 Todte und 42 schwer Verwundete. Die Verwundungen auf dem Flaggenschiffe („Erzherzog Max“) rühren größtentheils vom Kleingewehrfeuer der sinkenden Fregatte her. Die Havarien, mit jener des Linienchiffes, sind sehr gering. Die Kanonenboote wurden alle überschossen, die Escadre ist vollkommen kampffähig, die Bemannung ist vom besten Geiste besetzt. Nach zweistündigem Kampfe war der Feind verdrängt und Lissa entsetzt. Gestern sind 4 feindliche Panzerfregatten nach Lissa eingelaufen, wurden aber durch gut gezieltes Feuer der Strandbatterien aus dem Hafen getrieben, nachdem sie den (von der Marine gemietheten) Lloyd-Dampfer „Egitto“ mit Granaten beschossen hatten. Der Commandant desselben, Vsch.-Lieut. Stratti ließ das Schiff rechtzeitig versenken und verhinderte dadurch dessen Wegnahme. Drei Landungen bei Comisa (an der Westseite von Lissa) wurden durch die Besatzung kräftigst zurückgewiesen. (Festungscommandant von Lissa ist der Oberst Urs, Ritter des Mariatheresienordens.)

Von weiteren Details erfährt die „Tr. Ztg.“: „Zwei ital. Schiffe wurden schon früher durch unsere Batterien kampfunfähig gemacht, 5 ital. mußten nach dem Seetreffen remorquirt werden, ein ital. Schiff wurde verbrannt, ein anderes in den Grund gebohrt.“

Mit höchster Befriedigung verrieth die „Tr. Ztg.“, daß Herr Ritter Tonello für 5 verwundete Marine-Officiere und 15 Individuen der Mannschaft freiwillige unentgeltliche Unterbringung und Pflege übernommen und die erwähnten Personen sich erbeten hat. Herr v. Tonello hat ebenso seine beiden Dampfer Marco Polo und Maria Theresia auf eigene Kosten der Escadre zur Benützung zugeschiedt. Auch die Dampfschiffahrtsgesellschaft des Lloyd hat einen ihrer großen Dampfer, den „Pluto“, der Kriegsmarine zur Verfügung gestellt und denselben bereits nach Pola abgefesdet, von wo aus er weiter dirigirt werden wird.

Vom Truppencommando für Tirol wird gemeldet: Comano, 19. Juli. Truppen unter Major Albertini vom Infanterieregiment Erzherzog Rainer Nr. 59 und Major Metz des Kaiserjägerregiments haben auf meinen Befehl am 15. und 16. Offensivstöße vom Tonale und von Spondalunga aus gegen den Feind gemacht. Erstgenannte Colonne ging bis Bezza vor, ohne erhebliche feindliche Abtheilungen zu bemerken. Die andere Colonne warf den Feind zurück, fügte ihm bedeutenden Verlust bei, da 15 Führer Verwundete zurückführten, und demontirte ein Geschütz. Unsererseits 4 Verwundete. — Die Landeschützencompagnie von Kaltern betheiligte

sich auf ihre Bitte an dem Zuge nach Bezza; die Landesjägercompagnie Reutte hat bei den Truppen des Majors Metz sehr brav mitgefochten.

Locales.

Der k. k. Staatsanwalt und Hauscommissär der Strafanstalt zu Lankowitz in Steiermark Herr Dr. J. Mellé hat unter den dortigen weiblichen Sträflingen eine Sammlung zu Gunsten der verwundeten Krieger aus Steiermark, Kärnten und Krain veranstaltet.

Die Errichtung einer Bürgerwehr für Laibach ist beschlossen. Dieselbe tritt für den Fall in Wirksamkeit, als sämmtliches Militär unsere Stadt verlassen sollte, und hat die Aufgabe, den Gemeinderath in der Sorge für die Aufrechterhaltung der inneren Ruhe und Ordnung, sowie für die Sicherheit der Person und des Eigenthums unter unmittelbarer Leitung des Bürgermeisters zu unterstützen.

Die städtische Hauptschule zu St. Jacob beschloß ihren Sommerkurs am verflohenen Donnerstag; heute um 8 Uhr früh fand das Dankamt statt.

Unser nach der „Agr. Btg.“ als todt gemeldeter Landsmann Hauptmann August v. Födransperg des Infanterie-Regiments Soldevic befindet sich nach einem eben hier eingelangten Schreiben verwundet in preussischer Gefangenschaft in Hoviz. — Auch die Privatnachricht, daß Herr Schulle, der aus dem hiesigen Gymnasium als Cadet freiwillig zu Hartung-Infanterie eintrat, bei Königgrätz gefallen sei, hat sich glücklicherweise nicht bestätigt.

Wir haben neulich mitgetheilt, daß die Graz passirenden k. k. Truppen auf Kosten der Südbahngesellschaft mit Bier betheilt werden. Wir können dem beifügen, daß auch in Laibach die mit den Tageszügen durchpassirenden Mannschaften mit Bier, u. z. 1 Seitel per Mann betheilt werden.

Eine aus ungefähr 40 Turnern bestehende Deputation des „Laibacher Turnvereins“ begab sich gestern Vormittags 10 Uhr zu Sr. Excellenz dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant von Habermann, Chef des gegenwärtig hier befindlichen Generalcommando's, welcher den Wunsch ausgesprochen hatte, dem Vereine persönlich seinen Dank für die den Verwundeten der k. k. Armee geleisteten Dienste auszusprechen.

Gestern Abends 9 Uhr wurde ein Mondregenbogen beobachtet. Während der Nacht entluden sich zweimal, und zwar zwischen 8 und 9 Uhr vor Mitternacht und um 3 Uhr Morgens, Gewitter, das letztere mit besonders starkem Blitz und Donner; es schlug dreimal ein, darunter einmal in den Blitzableiter des Thurmes der Franciscanerkirche.

Herr Stadtwundarzt Andreas Gregorič hat heute Morgens 6 Uhr den mit 160 kranken Soldaten abgegangenen Zug bis Agram, Herr Eisenbahnarzt Johann Tomič den um 7 Uhr 20 Minuten Vormittags mit 203 kranken und verwundeten Soldaten nach Villach abgegangenen Zug bis Cilli begleitet.

Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht mehrere Ordensverleihungen als Anerkennung hervorragend tapferer Leistungen in der Schlacht von Custozza. Vom Infanterie-Regimente Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17 wurde die Kriegsdecoration des Ordens der eisernen Krone dritter Classe verliehen: Dem Oberstlieutenant Josef v. Feldegg, den Hauptleuten: Johann Freih. v. Beltheim, Anton Prechtl, Franz Knobloch, Philipp Raynoschek; vom 7. Feldjägerbataillon: dem Major Anton Mayer; vom 19. Feldjägerbataillon: den Hauptleuten: Anton Freih. v. Lempruch und Augustin Ritter Benischlo v. Dobrosław. — Das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdecoration erhielten: Vom Linieninfanterieregimente Nr. 17: der Hauptmann Otto Bogeler, Oberleutenants Friedrich Josch u. Franz Gruden, Unterleutenants Anton Oberster, Carl Barbo, Wilhelm Zimundofsky; vom 7. Feldjägerbataillon: die Hauptleute Anton Rischaneč, Arnold Bach, Anton Zhuber v. Drog und Lieutenant Josef Baron Schmidburg; vom 19. Jägerbataillon: die Hauptleute Hugo Freiherr de Pont, Wulkyamoz, Heinrich Rau, Jacob Eder v. Rylski, Carl Ritter Fraß von Friedensfeld und Unterleutenant Alfred Nobile de Galateo. Die beslobende Anerkennung wurde ausgesprochen: vom 7. Feldjägerbataillon den Hauptleuten Anton Valdissera, Franz Peyer, Alexander Wieland; den Oberleutenants Romuald Hochberger, Adolf Köhler, Heinrich Dobra, Anton Schmitt, Josef Fährich v. Fährichshain, Carl Grafen Forgach v. Ghymes und Gacs; den Unterleutenants Ludwig Leutmöser, Johann Munt, Johann Narrad, Georg v. Palmisberg, Alois Hil-

ber, Jacob Windisch; vom 19. Feldjägerbataillon: den Oberleutenants Gustav Trostmann und Johann Granner, dem Unterleutenant Josef Margoni. — Dem Regimentscaplan Nicolaus Ziz des Infanterie-Regiments Hohenlohe Nr. 17 wurde in Anerkennung seiner verdienstlichen Leistungen das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen.

(Diöcesan-Veränderung.) Die Pfarre Auersperg ist am 9. d. zur Bewerbung ausgeschrieben worden.

Weizelburg. Im Laufe der vorigen Woche hat sich zu Weizelburg auf Anregung des Herrn Baron Koschütz zu Emerel ein Hilfscomité gebildet zur Erquickung und Unterstützung derjenigen verwundeten Soldaten, welche theils das Nothspital im hiesigen k. k. Auersperg'schen Schlosse (wo bereits 60 Betten hergerichtet sind), als Ruhestation durchpassiren, theils zulezt sowohl hier als eventuell zu Sittich stabil bis zur Genesung verbleiben sollen. Das am 8. Juli d. J. aus den Beitragenden gewählte Comité besteht aus den Herren Ignaz Graul, Hochwürden Franz Köstleuer, Josef Novotny, Baron Koschütz, Johann Schega, k. k. Bezirksvorsteher, und aus den Damen Frau Baronin Taufferer, Frau Baronin Koschütz, Frau Gräfin Wlagay, Frau Baronin Wolkensberg und Frau Ritter v. Födransperg, und hat binnen drei Tagen über 100 fl., Charpie und Verbandmaterialie gesammelt, auch wöchentliche Beiträge, Naturalien und dergleichen zugesagt erhalten.

Es ist dies ein für die Kürze der Sammelzeit gewiss um so günstigeres erfreuliches Resultat, wenn man die Armuth und allgemeine Noth kennt, die in dem Bezirke herrscht. Das Comité beabsichtigt die Verwundeten bei ihrer Ankunft zu erquickern insbesondere durch Gaben von Limonade, Wein, Milch, Semmeln, Cigarren etc., beim Abmarsche aber in der Früh einen Kaffee, Suppe oder dergleichen zu verabreichen, für genügendes Verbandmaterialie Sorge zu tragen und auch später für die bessere Pflege und Obhut der verbleibenden Spitalsverwundeten das Möglichste zu thun.

Rundmachung.

Die freiwillige Anwerbung der Landesschützen beginnt in Laibach am 25. Juli d. J.

Der Werbetisch befindet sich in der Sternallee.

Von der Werbecommission für die freiwilligen Landesschützen. Laibach, am 23. Juli 1866.

Grundzüge der Bürgerwehr in Laibach.

1. Sobald durch den Abzug des gesammten Militärs sich die Nothwendigkeit ergibt, in umfassender Weise für alle möglichen Eventualitäten vorzuzorgen, tritt die Bürgerwehr zu dem Zwecke ins Leben, den Gemeinderath in der Aufrechterhaltung der inneren Ruhe und Ordnung sowie der Sicherheit der Person und des Eigenthums zu unterstützen.

Die Bürgerwehr untersteht dem Bürgermeister.

2. Zur Dienstleistung in der Bürgerwehr sind verpflichtet alle jene im Alter von 18 bis 50 Jahren stehenden, in Laibach domicilirenden Männer, welche:

- a. entweder das active Wahlrecht für die Gemeindevahlen der Stadt Laibach genießen, oder
- b. sonst eine directe Steuer hierorts entrichten.

3. Von dieser Verpflichtung sind ausgenommen:

- a. die Mitglieder des Gemeinderathes, welche ohnedem gleichzeitig mit der Errichtung der Bürgerwehr zur permanenten Dienstleistung im Interesse der Gemeinde berufen sind.
- b. Priester.

Ausgeschlossen sind alle jene, denen nach §. 29 a. b. c. des Laibacher Gemeindestatutes das active Wahlrecht entzogen wird.

4. Jeder zur Bürgerwehr Verpflichtete ist berechtigt, sich durch jemand andern, welcher in der Ständeliste der Bürgerwehr eingetragen erscheint, vertreten zu lassen.

5. Der Turnverein „Zuzni Sokol“, ferner der „Laibacher Turnverein“ und die „Schützencompagnie“ bilden in Folge ihrer freundlichen Anerbieten vom 18. und 21. l. M. selbständige Abtheilungen der Bürgerwehr.

Die Bestimmungen des §. 1 dieser Grundzüge finden auch auf dieselben volle Anwendung.

Die Mitglieder dieser Vereine, welche als solche Bürgerwehrdienste leisten, sind dadurch der denselben sonst nach §. 2 obliegenden Verpflichtung enthoben.

6. Personen, welche ohne hiezu verpflichtet zu sein, in die Bürgerwehr eingereicht zu werden wünschen, und jene Verpflichteten, die jährlich weniger als 8 fl. 40 kr. ö. W. directe Steuer zahlen und der Verpflichtung enthoben werden wollen, haben ihre diesfälligen Gesuche dem Gemeinderathe zu überreichen, der in geheimer Sitzung über die Bewilligung oder Abweisung entscheidet. Das Resultat wird dem Gesuchsteller ohne die Gründe der Entscheidung mitgetheilt, und ist eine Berufung dagegen nicht zulässig.

7. Die im §. 5 genannten Vereine wählen ihre Führer selbst und zeigen dieselben dem Gemeinderathe an.

Die Führer der übrigen, zur Dienstleistung berufenen Abtheilungen der Bürgerwehr ernimmt von Fall zu Fall der Gemeinderath.

8. Die gedachten Vereine versehen den Dienst in ihrer Vereinskleidung mit der weißgrünen Armbinde, und ebenso ist ihnen die Wahl der Waffen freigestellt.

Die Bürgerwehr gebraucht die gewöhnliche bürgerliche Kleidung, als Abzeichen eine weißgrüne Armbinde und als Waffe den Schleppsäbel.

9. Personen, welche nach §. 2 zum Dienste in der Bürgerwehr verpflichtet sind und dieser Verpflichtung nachzukommen sich weigern, verfallen im ersten Weigerungsfalle einer Geldbuße von 2 bis 5 fl., im zweiten einer Geldbuße von 5 bis 10 fl. und in jedem folgenden Weigerungsfalle von 20 bis 50 fl.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Der Staatsminister an den Herrn Statthalter in Laibach.

Aus dem Hauptquartier der operirenden Armee wird gemeldet: Wien, am 22. Juli 1866, um 6 Uhr Abends. Brigade Oberst Mondel, verstärkt durch das 14. Infanterieregiment sowie mehrere Batterien und Escadronen des 2. Armeecorps, hat heute den mit bedeutender Ueberlegenheit unternommenen Angriff des Feindes gegen Blumenau nordwestlich von Pressburg siegreich zurückgewiesen.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“) Wien, 22. Juli 6 Uhr Abends. Officiell wird mitgetheilt, daß eine Waffenruhe auf fünf Tage abgeschlossen worden sei. Die Grafen Degenfeld, Karolhi und der Baron Brenner sind in das Hauptquartier des Königs von Preußen abgereist.

München, 18. Juli „Morgenpost.“ Die süddeutschen Minister, welche vorgestern in Conferenz waren, haben über einen speciellen Friedensantrag Preußens berathen und beschlossen, ohne die Zustimmung Oesterreichs keinen definitiven Beschluß zu fassen. Oesterreich verpflichtete sich auch seinerseits, den Bundesgenossen gegenüber keinen Separatfrieden zu schließen. — Dem Freiherrn v. Beust gab Napoleon III. die Zusicherung, daß in keinem Falle die Integrität des Königreichs Sachsen angetastet werden solle.

Würzburg, 21. Juli. Heute früh ist der Herzog von Nassau hier eingetroffen. Das in Mannheim gewesene Feldspital wird heute hier erwartet.

Die Preußen stehen bei Groß-Henbach, dem 8. Armeecorps gegenüber.

Florenz, 20. Juli. Aus Novigo wird gemeldet, daß die Oesterreicher bei Mestre, auf der von Padua nach Treviso führenden Straße, Batterien aufwerfen.

Der Festungs-Commandant von Verona hat die Einwohner angewiesen, sich auf drei Monate zu verproviantiren. Die Brücken auf der Straße von Belluno nach Val Brenta wurden abgebrochen, um die Verbindung mit Cadore zu verhindern. Die Oesterreicher haben Belluno und Feltre geräumt.

Geschäfts-Zeitung.

Laibach, 21. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 25 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 167 Cr. 40 Pfd., Stroh 131 Cr. 19 Pfd.), 25 Wagen und 2 Schiffe (13 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Witt. fl. tr.	Witt. fl. tr.		Witt. fl. tr.	Witt. fl. tr.
Weizen pr. Metzen	—	5 10	Butter pr. Pfund	—	40
Korn	—	3 70	Eier pr. Stück	—	14
Gerste	—	2 68	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	—	2 48	Rindfleisch pr. Pfd.	—	18
Saltfrucht	—	4 2	Kalbfleisch	—	16
Heiden	—	3 2	Schweinefleisch	—	18
Hirse	—	2 98	Schäpffenschaf	—	10
Kartoffeln	—	3 32	Hühnel pr. Stück	—	25
Erbsen	3	—	Tauben	—	12
Linfen	5 60	—	Heu pr. Zentner	1	20
Erbsen	5 40	—	Stroh	—	60
Risolen	6	—	Holz, hart, pr. Kfst.	—	7
Rindschmalz Pfd.	—	45	— weiches	—	5
Schweineschmalz	—	44	Wein, rother, pr. Eimer	—	13
Speck, frisch	—	32	— weißer	—	14
— geräuchert	—	42			

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Wiederholte Stunden in Pariser Stunden
	6 U. Mg.	326.23	+10.0	windstill	Rebel	
	2 „ N.	325.58	+18.6	W. mäßig	treibe	0.00
	10 „ Ab.	325.98	+11.9	W. mäßig	heiter	
	6 U. Mg.	327.28	+11.0	S. schwach	heiter	4.04
	2 „ N.	325.71	+29.6	W. schwach	halbheiter	Regen
	10 „ Ab.	325.94	+13.9	W. schwach	theilw. bew.	

Den 21.: Gegen 1 Uhr Nachmittag Gewitterwolken und einige Regentropfen, Nachmittag Aufheiterung, kühl, windig. Den 22.: Klare Luft, wechselnde Bewölkung. Um 8 Uhr Abends vorüberziehendes Gewitter aus W. In der Nacht vom 22. auf den 23. gegen 3 Uhr Morgens heftiges Gewitter aus W., durch eine halbe Stunde anhaltend, mit starkem Guß und ein Paar äußerst heftigen electrischen Entladungen.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimayr.